

# Die Auseinandersetzung zwischen der kleinen und der großen Partei der Alten Brüder-Unität

von Amedeo Molnár, Prag

Das Interesse an der dialektischen Spannung, die innerhalb der böhmischen Brüder-Unität im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts spürbar wurde und die vor der Jahrhundertwende, also vor 1500, sogar zu einem Schisma führte, war in der Brüderhistoriographie von jeher wach. Lange überwog verständlicherweise die Frage, wie es eigentlich gewesen. Generationen von Historikern haben an der Frage gearbeitet. Das Beste leisteten hier Anton Gindely (1), Jaroslav Goll (2), Jos. Th. Müller (3) und F. M. Bartoš in seiner tschechischen Bearbeitung des ersten Bandes von Müllers Geschichte der Böhmischen Brüder (4).

Da seither keine ausgiebigeren neuen Quellen ausfindig gemacht werden konnten, könnte man der Meinung sein, daß die histoire événementielle der brüderischen Spaltung als einigermaßen fester Befund der Kirchengeschichtsschreibung zu betrachten sei. In diesem Sinne gibt es wohl auch gute Übersichten der so verstandenen Problematik des in Betracht kommenden Zeitabschnittes der Brüdergeschichte. Man begegnet ihnen etwa bei Victor-Lucien Tapié (5) oder bei Rudolf Ričan (6).

Gindely, Goll, Bartoš und Tapié waren Profanhistoriker, Müller und Ričan Theologen; was sie aber wohl alle gemeinsam hatten, war ihre positivistische Forschungsmethode. Den Konflikt zwischen der kleinen und großen Partei hielten sie fast ausschließlich für eine innergeschichtliche Angelegenheit der Brüder-Unität als einer christlichen Gemeinschaft, welche es verstand, gegenüber der Gefahr eines Zusammenschlupfens zur Sekte ihr Wesen als Kirche zu bewahren. Aber alle, auch schon Gindely, wurden sich dabei auch dessen bewußt, daß das brüderische Ringen um ein neues Verständnis der Rechtfertigung geistesgeschichtlich an der Auseinandersetzung zwischen der kleinen und der großen Partei das größte Interesse wecken dürfte.

Fassen wir zusammen, was über die Streitigkeiten innerhalb der Brüder-Unität am Ende des 15. Jahrhunderts Müller und Ričan zu sagen haben, dann bekommen wir etwa folgendes Bild:

Das Frömmigkeitsideal der alten Brüder, mit seinem Nachdruck auf ein schlichtes christliches Leben in Erfüllung der Ansprüche der Bergpredigt Jesu, konnte weiteren klärenden Fragen nicht ausweichen. Nach dem Tode der Gründerpersönlichkeit, des Bruders Gregor (1474), wurden sie besonders Ende der siebziger Jahre laut. Führen die guten Werke wirklich zur Seligkeit? Ist die bisherige negative Haltung der Brüder gegenüber der weltlichen Macht theologisch zu rechtfertigen? Es waren die gebildeten Brüder, die solche Fragen formulierten und zu beantworten sich bemühten. Das Fragen wurde dann ganz akut, als sich den Brüdern, die an ländliche Verhältnisse gewöhnt waren, plötzlich der Zugang zu den Städten öffnete.

Eine Kompromißlösung bot B. Prokop an mit seiner Theorie vom guten Willen. Der gute Wille allein, also das Vorhaben, die Intention, den Anspruch Gottes zu erfüllen, mache den Menschen bereits Gott gefällig, auch bei Mängeln, die dem Christen weiter anhaften. Eine Synode, die 1490 in Brandeis an der Adler zusammenkam, fand in diesem Sinne ein relativ positiveres Verhältnis zur möglichen Teilnahme der Brüder am öffentlichen Leben, sogar an der weltlichen Macht. Brüder aus Südböhmen, Jakob aus Steken und Amos aus Vodňany, protestierten jedoch heftig gegen diesen Beschluß. Als Episode, die eigentlich ohne Erfolg geblieben ist, folgt nun im Jahre 1491 die doch ungewöhnliche Reise einiger Brüder nach Rußland, Griechenland, Palästina und Ägypten.

Eine neue Versammlung 1494 in Reichenau sucht die ungeklärte innere Situation zu lösen. Sie bestätigt im Großen und Ganzen die Gültigkeit des Beschlusses von Brandeis. Auch die weltliche Machtausübung, auch das Mitwirken des Christen an der Organisation der gegebenen Gesellschaft, besonders der städtischen, hat ihren Platz in Gottes Plänen. Die Unität wählt sich eine neue Leitung, einen neuen Engen Rat.

Freunde des Jakob und Amos beharren nichtsdestoweniger auf ihrer älteren Position. Die neuen Brüder, so meinen sie, hätten die gesunden Grundlagen der Brüdergemeine verlassen, ja verraten und führten sie ins Verderben. Das zeigten Anhänger der Kleinpartei vorwiegend an der Lockerung des Eidesverbotes, der sich die Großpartei schuldig gemacht hätte.

Die Großpartei formuliert ihrerseits 1495 ihren neu gewonnenen Standpunkt in einer Erklärung, die das Prinzip einer fortschreitenden Erkenntnis der Schriftwahrheit statuiert. Schriften Gregors und die des Petrus Chelčický werden für dogmatisch unverbindlich erklärt: "Wir sollen unserer Brüder frühere und jetzige Ratschläge und Entscheidungen viel geringer achten, als das, was die Propheten und Apostel gesprochen oder geschrieben haben, die dazu von Gott ermächtigt wurden."

Ein Versuch der friedlichen Schlichtung der Gegensätze bei der Zusammenkunft in Chlumec nad Cidlinou 1496 scheidet. Das Schisma ist vollendet.

Mit einer neuen Fragestellung trat an das bereits gesichtete Quellenmaterial Peter Brock heran (7). Indem er die Entwicklung und die Veränderungen der sozialen und politischen Ansichten der Brüder zur Darstellung bringen wollte, erarbeitete er besser, als es bisher geschehen war, wenn auch meistens hypothetisch, die soziale Charakteristik der Anhänger einerseits der kleinen, andererseits der großen Brüderpartei. Das Bild beider Gruppen erhielt so historiographisch brauchbare ökonomisch-gesellschaftliche Schattierungen.

Daß der Gegensatz der beiden Brüderparteien eines weiteren und sorgfältigeren theologischen Herausarbeitens bedarf und aus den zur Verfügung stehenden Quellen auch zu ermitteln ist, erkannte Erhard Peschke (8). Er konfrontierte Schritt für Schritt die Anschauungen der beiden Parteien miteinander und kam u. a. zu dem wichtigen Schlusse: "Die Gesamtanschauung der kleinen Partei ist in entscheidender Weise von den Ideen Chelčickýs, die Lehre der großen Partei dagegen von den Gedanken der Taboriten bestimmt."

Die beiden letztgenannten und ähnliche (9) Ansätze weiterführend, wollen wir

nun einige Bemerkungen machen, die die Streitigkeiten zwischen der kleinen und der großen Brüderpartei wohl in ein neues Licht zu rücken helfen dürften.

Innerbrüderische Probleme sind nicht zu lösen von der Gesamtgeschichte des Hussitentums, d. h. der böhmischen Reformation als einem Ganzen. Die Thematik brüderischen Denkens und Fühlens, die Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte der Brüder ist weithin durch das reformatorische Anliegen des Hussitentums bedingt und bestimmt.

Geschichtlich entsteht die Brüder-Unität sehr konkret als Weiterführung und Entfaltung des Erbes der Taboritenkirche in ihrer letzten Phase. Die ältere Geschichtsschreibung, ob schon von Deutschen oder Tschechen getrieben, hat sich diese Erkenntnis meistens dadurch erschwert, daß sie, von einer nationalen Sicht der Dinge weitgehend herkommend, das Taboritentum einseitig und fast ausschließlich als machtpolitische und völkische Erscheinung würdigte und unter das Stichwort "Hussitenkriege" oder "Hussitenstürme" restlos unterbringen wollte. Verloren ging dabei Kirche und Theologie der Taboriten, die ganze "causa sacerdotum Taboriensium", von der der Taboriten senior Nikolaus aus Pilgram doch 1436 sehr bewußt erklärte, daß sie mit den Kriegsereignissen nicht zu verwechseln sei. Ihre Eigenständigkeit steht und fällt mit ihrer Treue gegenüber der Botschaft der heiligen Schrift, und zwar "ante moderna bella, tempore illorum bellorum et post illa bella". Nach ihrem Wahrheitsgehalt soll sie befragt werden auch zu einer Zeit, da die politische Macht der Taboriten gebrochen wurde (potentia sublata) (10).

Die enge Anknüpfung der ersten Brüdergeneration an das taboritische Erbe wird bestätigt durch neue Erkenntnisse über die Tätigkeit Bruder Gregors zur Zeit, als er sich aufmachte, das Prager "Slawenkloster" zu verlassen, um zerstreute Taboritengruppen um sich zu sammeln (11). Sehr aufschlußreich ist weiter in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß die vielerörterte "Priesterweihe" der ersten brüderischen Diener an Wort und Sakrament, die 1467 gewählt und durch Handauflegen vonseiten von Waldenserältesten bestätigt worden sind, ein direktes Anknüpfen an die deutschen "treuen Brüder" taboritischer Schulung suchten und gefunden hatten (12). Das Entstehen der Brüder-Unität erweist sich somit als eine theologische Radikalisierung des Taborismus, die unter dem Vorzeichen der Kritik vor sich ging, die der Prototaborite Petrus Chelčický an Tabor als politischer Macht konsequent ausgeübt hatte. Die Brüder der ersten Generation sagten Ja zu Tabor als Kirche und reformatorische Wort-Gottes-Theologie, und sagten Nein zu Gewalt und Schwert, die Tabor als politische Macht und revolutionäre Waffenbruderschaft in den Dienst des Gesetzes Gottes "der vollkommenen Freiheit" zu stellen gewillt gewesen ist.

Betreffs der Interpretation und Deutung des frühen brüderischen Schrifttums, besonders der apologetischen Briefe Bruder Gregors, soweit sie an den gewählten utraquistischen Erzbischof Jan Rokycana und indirekt dem Hussitenkönig Georg von Poděbrady adressiert wurden, ist zu sagen: Die bisherige Forschung rechnet viel zu wenig mit der Tatsache, daß die ersten Brüder dem ausgesprochen antitaboritischen Haßkomplex, an dem Erzbischof und König litten, auszuweichen suchten und infolgedessen ihre Taboritensympathien verschleierten. Dieses Fortfahren ist psychologisch umso verständlicher,

bedenkt man, daß sie von der evangelischen Berechtigung der Kritik, die Chelčický an der taboritischen Machtausübung übte, überzeugt waren. Die zweite Brüdergeneration, die weder gegenüber Rokycana, noch gegenüber König Georg, die beide 1471 starben, Rücksicht nehmen mußte, bekannte sich dann auch offen zu dem taboritischen Erbe.

Die Brüder versuchten, der Versuchung der Verweltlichung und des Machtanspruchs zu widerstehen, dem Tabor, trotz seiner Absage an die konstantinische Lösung des Öffentlichkeitsanspruchs der Christen, Folge geleistet hatte. Die ersten Brüder um Gregor tun es, um das reformatorische Anliegen zu retten, wie es Mathias von Janov, wie es Hus und seine Schüler, wie es auch Tabor als Kirche, als Gemeinde des Glaubens, wie es die "treuen Brüder" der deutschen waldensisch-taboritischen Diaspora im Sinne hatten. Die Absicht Bruder Gregors geht aus seinen Schriften klar hervor: sich absondern, um sich der apostolischen Gemeinde nähern zu dürfen und so das Ziel der Reformation zu beschleunigen. Mission durch Konzentration auf den erwählten "Rest".

Die Verfolgungen vonseiten des Königs Georg von Poděbrady um 1460 und wiederum um 1470, übten einen ungünstigen Druck auf die brüderische Mentalität aus, der es nun schwer wurde, den von Gottes Gnade offen gehaltenen Horizont, von dem noch Bruder Gregor wußte, immer noch zu sehen. Geschwächt wurde dadurch bei den Brüdern ihr innerer Widerstand gegenüber dem natürlichen Hang zur Sekte. Gestärkt der Gedanke von der Verdienstlichkeit ihres Minderheitswesens als solchen. Diese Tendenz, ohne sich ihrer bewußt zu sein, drückt die Kleinpartei aus. Sie beruft sich weiter auf Chelčickýs Schriften, ist aber nicht mehr imstande, die kosmische Dimension seiner Christologie freudig zu bejahen.

Doch auch inmitten ihrer eigenen Krisis bleibt die Brüder-Unität ein Kind der hussitischen Bewegung. Hervorzuheben wäre auch noch der wenig gewürdigte Umstand, nämlich die Tragweite des Ereignisses von 1462; die Ungültigkeitserklärung der Compactata durch Pius II. "Durch die Zerreißung des Friedensvertrages, der 1436 die hussitischen Kriege beendet, verschwand die letzte Hoffnung auf eine Versöhnung zwischen Rom und den Hussiten." "Die utraquistische Kirche wurde in eine Sackgasse getrieben." Überspitzt, aber nicht unrichtig formuliert es Tapié: "Die Revanche Tabors, die mit der Brüder-Unität kommt, konnte nicht ausbleiben" (13).

Auch die soziale Umstrukturierung der Brüder im Übergang von der ersten zur zweiten Generation ist als wichtige Teilvoraussetzung der Krisis innerhalb der Brüder-Unität im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts anzusehen. Es ist kaum richtig gesehen, wenn die Situation nur in Litomyšl als Illustration bei der Erforschung des Krisenprozesses herangezogen wird. Während des zu erforschenden Prozesses entstanden ja wichtige Brüderagglomerationen auch in anderen Städten Böhmens. Den ersten städtischen Brüdern begegnen wir z. B. bereits um 1460 in Brandeis an der Adler und Reichenau an der Knežná, vor 1476 in Junghunzlau, um 1480 in Litomyšl und Turnau usw. Das wurde schon früher konstatiert (14). Ungelöst blieb das Warum dieses Strömens der Brüder in die Städte. Meistens begnügte man sich mit der sonst richtigen Evidenz der wirtschaftlichen Notlage der handwerkstätigen Brüder auf dem Lande. Bekannt ist der Ausspruch des Seifensieders Bruder Philipp: "Die Kühe fressen meine Seife nicht, und auch auf den Dörfern bestell die Herrschaft Schöffen und Richter" (15).

Das Eindringen der Brüder in die Städte war ein Generationen andauernder Prozeß. Er war jedoch nicht nur ökonomisch bedingt, sondern auch durch Kriege beschleunigt. Man darf nicht vergessen, daß seit 1467 der hohe Adel Böhmens, von Papst Paul II. unterstützt, gegen König Georg im Lande Krieg führte. Als Befehlshaber im heiligen Krieg gegen den Ketzerkönig machte Matthias von Ungarn (Corvinus, gestorben 1490) Einfälle, die über Mähren tief auch in Böhmen eingedrungen sind. Das offene Land wurde verbrannt. Retten konnte man sich fast allein hinter eine Stadtmauer. Unter Wladislav dem Jagellonen sah die Lage so aus, daß ein katholischer tschechischer Zeitgenosse schreiben konnte: "Überall wuchert Räuberunwesen, unzählige Aufstände entstehen, alle Stände murren, das Volk schielt geradezu nach den Waffen, wenn die Adeligen nicht ihre Rechte aufgeben. Wir fürchten die heimischen und die auswärtigen Feinde . . . Innen und außen kein Friede" (16).

Diese Lage der Dinge auf dem Lande nötigte die Brüder immer mehr auch rein existentiell das Leben hinter der Stadtmauer mit einem viel günstigeren Auge anzusehen, als es Chelčický getan hatte. Ihm war die Stadt eine Stiftung Kains gewesen. Das wahrlich christliche Leben ließ er nur auf dem Lande sich frei entfalten. Für die Verheißung, welche auch das städtische Wesen in einer eschatologischen Sicht unter der Gnade Gottes verborgen sehen läßt (etwa mit Hinweis auf Offenbarung 21,12), hatte Chelčický kein Verständnis. Erst die Theologie des Bruders Lukas von Prag, welche die johanneische Offenbarung als Zeugnis der Gnade Christi verstand, konnte auch die Stadt der Barmherzigkeit Gottes unterstellen. Erst so wurde die Stadt entdämonisiert und wurde zugänglich als Stätte, wo sich das christliche Zeugnis bewähren soll (17).

Einer neuen Wertung bedarf, meines Erachtens, im Zusammenhang mit dem Gegensatz zwischen den beiden Brüderparteien, die Bedeutung der großen Reisen der Brüder von 1491/92 und 1498. Die erste dieser Reisen trug bei den Brüdern entschieden dazu bei, die Illusion von einer geographischen Lokalisierung oder Lokalisierbarkeit einer paradigmatischen Urkirche abzubauen. Das hatte wichtige Folgen für die Neugestaltung des Raum- und Zeitverständnisses im ekklesiologischen Selbstverständnis der alten Brüder-Unität.

Chronologisch fällt die Reise nach Osten von Litomyšl aus in die Entscheidungsjahre des Konflikts zwischen der kleinen und großen Partei. Die geographischen Ziele sind vielfältig. Das orthodoxe Moskau wird von Bruder Kokovec besucht. Griechenland und Byzanz von Lukas von Prag und dem ehemaligen brandenburger Waldenser Gaspar, Ägypten über Palästina von Martin Kabátník. Die Motivation des Unternehmens ist von alten und neueren Vorstellungen der Brüder bedingt, bei Lukas von dem Willen zu erforschen, inwieweit der Anspruch der kleinen Partei haltbar ist oder beglaubigt werden kann, daß die Apostolizität auch physisch-geographisch greifbar sein müsse. Andere Aspekte spielten in die Reiseentscheidung ebenfalls hinein: "Gibt es irgendwo ein Volk, dessen Lebensweise sich noch jetzt nach dem Vorbilde der Urkirche gestaltet?" fragten die Brüder. Könnten wir von der Existenz eines weisen Menschen wissen, der die heiligen Schriften lebendig verkörpert, wären wir bereit ihm nachzulaufen, wie weit er auch immer von uns entfernt sein möge" (18). Die Reise des

Kabátnik nach Ägypten wird verständlich nur von der althergebrachten Vorstellung her von dem legendären Reiche des priesterlichen Königs Johannes. Die ältere Fassung der Legende sucht dieses Reich der lebendigen apostolischen Traditionen in Indien, die jüngere, die wir bei den Brüdern voraussetzen müssen, lokalisiert es nach Äthiopien, wo die Quellen des Paradiesflusses liegen, des Blauen Nils. Kabátniks Sehnsucht nach dem Nil wird so verständlich (19). Die Enttäuschung der Brüder war bitter, aber theologisch heilsam und von Lukas dann auch literarisch verarbeitet; Wahre Apostolizität ist nur mittels des neutestamentlichen Zeugnisses erreichbar und ihr Verständnis ausschließlich von der Gabe des heiligen Geistes abhängig (20).

Die italienische Reise des Lukas von Prag ist u. a. eine Reaktion auf Argumente, die die kleine Partei auf der Synode zu Chlumeč nad Cidlinou hervorhob, als sie von den Waldensern sprach. Lukas entschied sich durch einen Besuch der Waldenser in Italien als Augenzeuge zu verifizieren, ob der bisherige Weg der Waldenser überhaupt noch gangbar sei. Auch hier folgte eine Enttäuschung, die sehr verständlich wird, macht man sich ein Bild der synkretistischen Anschauung der katharisierten späten Waldenser in Mittelitalien, wo Lukas bis nach Fabriano bei Florenz gelangte (21).

Zuletzt noch ein Wort zur Frage der Rechtfertigung aus dem Glauben (22). Um 1490 erlebte die alte Brüder-Unität eine tiefgreifende Krisis der Verdienstlichkeit ihres bisherigen ekklesiologischen Wesens und Weges und Selbstverständnisses. In Frage wurde gestellt die alte waldensisch-hussitische Konzeption einer Minderheitskirche, die jede theologische Legitimität der konstantinischen Lösung für das Dasein der Christen in der Welt absprach. Der sektiererische Hang der kleinen Partei spitzte dieses Konzept noch zu. Dank der theologischen Arbeit der Großpartei, besonders des Lukas von Prag und Lorenz Krasonický, wurde die Lösung der Krisis gefunden, und zwar in der Annahme einer Lehre von der Glaubensrechtfertigung.

Etwa zehn Jahre, nachdem sich die brandenburgischen Waldenser 1480 der Brüder-Unität angeschlossen hatten, mußten sich die Brüder dringende Antwort geben auf Fragen wie diese: Ist das Leben im Untergrund, in der Klandestinität, am Rande der Gesellschaft an sich wünschenswert? Sind Eidesverweigerung, sind die Tugenden, welche die Bergpredigt Jesu voraussetzt, außerhalb der globalen Gesellschaft zu praktizieren und haben sie als solche vor Gott einen verdienstlichen Wert? Die moralisch rigorose Einstellung, die von der kleinen Partei durchgehalten wurde, wurde also nun problematisch sowohl ethisch wie theologisch.

Nicht zu übersehen ist, daß wir zu eben dieser Zeit ein ähnliches Unbehagen auch in außerbrüderischen Kreisen des höhmischen hussitischen Utraquismus konstatieren. Im Jahre 1495 sucht der hussitische Humanist, übrigens Studienfreund von Bruder Lukas, Viktorin Kornel von Všebrdy, die Befreiung von diesem Unbehagen sehr entschieden bei der paulinischen Botschaft vom allein rechtfertigendem Glauben an die Heilstat Christi (23).

Laßt uns wenig bekannte Worte des Bruder Lukas hören, die ich ins Deutsche übersetze. Im Jahre 1492, aus Griechenland zurückgekehrt, schreibt er: "Gutes tun und Böses vermeiden, das dient an sich dem Seligwerden keineswegs." Die Erlösung, im Gegenteil, "kommt uns zu aus dem schweren, ausdauernden blutigen Arbeitseinsatz des Sohnes Gottes, aus dem Blut,

das aus seinem unschuldigen Körper geflossen ist, aus seinen Schmerzen, seiner Angst und seinen Tränen". "Es ist Gott allein in seiner Gnade und er selber, der da den Menschen rechtfertigt durch das Verdienst des Herrn Christus im heiligen Geist, und als Mittel zwischen sich selbst und uns gab er den Glauben. Wir sind nicht gerechtfertigt, weil wir glauben, wohl aber deshalb, weil Gott, in seiner Gnade, uns versprochen hat, uns rechtfertigen zu wollen in seinem Sohne, wenn wir nur bereit sind zu glauben und zu gehorchen." Und um 1500 gibt er diesen Rat eines Seelsorgers und Hirten: "Du sollst in deinem Elend erkennen, daß du nicht im Stande bist, das Gute auch nur zu denken, und du kannst dich nicht aufraffen, etwas Gottgefälliges zu tun. Nicht einmal deine natürlichen Gaben sind je genügend, dich würdig zu machen. In Jesus Christus ist unsere Gerechtigkeit, unser Frieden, unsere Hoffnung. In ihm wurde Gnade, Güte und Menschlichkeit offenbart, nicht in unseren Werken!"

Von dem Freund des Bruder Lukas, Lorenz Krasonický, wissen wir, daß er zu Ostern 1492 in Lanškroun predigte, indem "er das große Heil des Herrn Christus verkündete und zeigte, wie wir ohne des Herrn Christus gar nichts sind und wie uns keine eigenen Werke helfen können und an sich zum Heile nicht behilflich sind. Alle unsere Taten der Gerechtigkeit sind ebenso beschmutzt wie das Kleid des blutflüssigen Weibes". Und in der lateinischen Brüderkonfession von 1508 ist zu lesen: "Nos in Christum Iesum credimus, ut iustificemur ex fide et non ex operibus."

Ich will damit nicht sagen, daß diese Formulierungen sic et simpliciter im Sinne der reformatorischen Theologie Luthers zu deuten wären. Was sie aber unzweideutig besagen, ist dies: Für die Brüder um Lukas von Prag gibt es vor Gott, der sein Heilswerk in Christus vollbracht hat, keine an sich verdienstliche Lebensweise einer abgesonderten Gemeinde. Die Heilstat Christi wirkt auch ekklesiologisch befreiend.

J. Th. Müller dürfte also kaum Recht haben, wenn er behauptet (24), die Brüder auch der Großpartei "bleiben also durchaus auf dem Boden der katholischen Anschauungen".

Luther verstand die Sache selber eigentlich viel besser. Seine Stellungnahme zu der Problematik des Rechtfertigungsverständnisses der Brüder oszilliert zwischen dem anerkennenden Zugeständnis, "wie gar viel näher yhr seydt dem Evangelio denn alle andere, die myr beandt sind", und dem enttäuschten Eindruck, daß bei den Brüdern "bleiben noch ymmer die werck ynn den augen" (25).

#### A n m e r k u n g e n

- 1) Gindely, Geschichte der Böhmischn Brüder, Prag 1857 und 1858.
- 2) Jaroslav Goll, Chelčický a Jednota bratrská v XV. století, 1883-6, als Buch herausgegeben von Kamil Krofta, Praha 1916.
- 3) Jos. Th. Müller, Geschichte der Böhmischn Brüder I, Herrnhut 1922
- 4) Jos. Th. Müller, Dějiny Jednoty bratrské, přeložil F. M. Bartoš, Praha 1923.
- 5) Victor-Lucien Tapié, Une église tchèque au XV<sup>e</sup> siècle: l'Unité des Frères, Paris 1934.

- 6) R. Ričan, *Dějiny Jednoty bratrské*, Praha 1957. - Derselbe, *Die Böh-mischen Brüder*, Berlin 1961, S. 46-52.
- 7) Peter Brock, *The political and social doctrines of the Unity of Czech Brethern*, Haag 1957.
- 8) Erhard Peschke, *Der Gegensatz zwischen der Kleinen und der Großen Partei der Brüderunität*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock*, 6. Jahrgang 1956/57, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe, Heft 1, S. 141-154.
- 9) Amedeo Molnár, *Boleslavští Bratři*, Praha 1952. - Derselbe, *Luc de Prague à Constantinople*, in: *Communio viatorum* 4, 1961, S. 192-201. - Derselbe, *Luc de Prague devant la crise de l'Unité des années 1490*, ibidem S. 316-324. - Derselbe, *Voyage d'Italie*, in: *Communio viatorum* 5, 1962, S. 28-34. - Derselbe, *Luc de Prague édifiant la communauté*, ibidem S. 189-200.
- 10) Nicolaus de Pelhřimov, *Cronicon Taboritarum*, ed. Const. Höfler, *Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung II*, Wien 1865, S. 708. Siehe auch meine Ausgabe; Nicolaus de Pelhřimov dictus Biskupec, *Confessio Taboritarum* (1431), Roma 1979.
- 11) F. M. Bartoš, *Původ a rodina Bratra Rehoře*, tvurce Jednoty bratrské, *Die Familie des Schöpfers der Brüderunität*, in: *Jihočeský sborník historický* 39, 1970, S. 58-66. - A. Molnár, *Od Miliče k Rehořovi*, in: *Kostnické jiskry* 59, 1974, N. 27. Dasselbst Michal Flegl, *Muž povahy neobyčejné*.
- 12) A. Molnár, *Bratrský synod ve Lhotce u Rychnova*, *Brüdersynode in Lhotka bei Reichenau*, in: *Bratrský sborník*, Praha 1967, S. 15-37. A. Molnár, *Valdenšti*, Praha 1973. - Derselbe, *Les Vaudois au Moyen age*, Torino 1974.
- 13) Tapié, zitiert auf deutsch bei F. M. Bartoš, *Die Anfänge der Brüder-Unität*, in: *Prager Presse* vom 17. 8. 1934, S. 5.
- 14) Ferdinand Hrejsa, *Sborové Jednoty bratrské*, Praha 1939.
- 15) J. Th. Müller, *Geschichte der Böh-mischen Brüder I*, S. 243.
- 16) Bohuslav Hasištejnský von Lobkovic 1503, zitiert von Bertold Bretholz, *Geschichte Böhmens und Mährens II*, Reichenberg 1922, S. 158. - F. M. Bartoš, *Vzpoura Jednoty bratrské proti jasnému příkazu Ježíšovu*, in: *Křesťanská revue* 38, 1971, S. 3-4.
- 17) Frant. Smahel, *Antiideál města v dile Petra Chelčického*, in: *Ceskoslovenský časopis historický* 20, 1972, S. 71-94. - Cf. A. Molnár, *Les Vaudois au moyen age*, Torino 1974, sub voce Chelčický im Register.
- 18) *Akty Jednoty bratrské II*, ed. Jaroslav Bidlo, Brno 1923, S. 201.
- 19) F. M. Bartoš, *Za královstvím kněze Jana*, in: *Casopis českého musea* 1947, S. 175-179. - *Die Modifikationen der Legende im europaischen Denken werden verfolgt von Lev Nikolajevič Gumiljov*, *Hledání vymyšlené říše* (russisch 1970), übersetzt ins tschechische von I. Savický, Praha 1974.
- 20) A. Molnár, *Boleslavští Bratři*, Praha 1952. - Derselbe, *Bratr Lukáš bohoslovec Jednoty*, Praha 1948.
- 21) A. Molnár, *Les Vaudois au moyen age*.
- 22) *Belege sind zu finden in meinem Aufsatz I Valdesi e la Riforma cinquecentesca*, *Protestantesimo* 32, 1977, S. 73-91. Siehe auch meine

Rezension des Werkes des Waldensertheologen Vittorio Suhlila, *La giustificazione per fede*, Brescia 1976, in: *Theologische Literaturzeitung* 102, 1977, S. 895-898.

- 23) Viktorin Kornel ze Všehrd, *Knihy Zlatoústého O napraveni padlého*, ed. Hermenegild Jireček, Praha 1874, S. 357.
- 24) J. Th. Müller, *Geschichte usw.*, S. 248.
- 25) *Luthers Werke*, Weimarer Ausgabe 11, S. 456 und 543.

## English Summary

### THE DISPUTE BETWEEN THE MINORITY AND THE MAJORITY FACTION OF THE ANCIENT UNITY

The author begins with a summary of preceding research. Following the death of Brother Gregor (1474), the Unity's founder, questions arose concerning the Brethren's strict Sermon-on-the-Mount-based model for proper piety. Do good works really assure salvation? Is worldly power to be shunned on theological grounds? Brother B. Prokop proposed the compromise which was adopted at the Brandeis Synod (1490) and at Reichenau (1494): The effort to abide by God's commandment already in itself makes man pleasing in the eyes of God. The Brethren's participation in public life, including even worldly power, is not to be condemned. This compromise led to a split within the Unity in 1496 because a smaller faction, gathered around Jacob of Steken and Amos Vodnany, rejected it. Molnar observes concerning it, the Taborites have until now been viewed too onesidedly as a power-political group that precipitated the Hussite wars. Too little attention has been paid to their own distinct theology. Yet especially the first generation of Brethren consciously drew upon the theological legacy of Tabor. "The Brethren of the first generation affirmed Tabor as a Church and as representing Word-of-God theology in the Reformation sense. They rejected coercion and the sword." Only the second generation could dare to profess this also publicly, following the death of archbishop Rokyzana and Hussite king George of Podiebrad. The author furthermore calls attention to the sociohistorical fact to the Brethren's migration away from rural into urban areas, beginning in 1460. The military confrontations between the nobility and the heretic king George made the countryside unsafe and encouraged their search for refuge in the cities. Lucas of Prague's theology, consequently, is much more positively attuned to the city than was the case still with Chelcicky's. Molnar then stresses as very important the theological results derived from the journeys taken by the Brethren in 1491/92 and in 1498. The first journey was undertaken to establish whether the Early Church still survived somewhere. Although it ended in disappointment, it led to this important theological insight: "True apostolicity can be achieved only through New Testament witness and its comprehension is exclusively a gift of the Holy Spirit." The

second journey of Lucas of Prague to the Waldensians was no less sobering an experience.

Finally, Molnar shows that the Brethren around Lucas of Prague (in addition to him also Lorenz Krasonicky and Gornel of Vsehrdy) rediscovered St. Paul's teaching about the justification of sinners through faith. About 1490 the Waldensian-Hussite idea of a Minority Church that radically rejected the Constantinian solution finds itself in difficulty. The problem is solved with the discovery of the doctrine of justification by faith, in the merit of Jesus Christ. Molnar explains the importance of this insight for the position of the Church as follows: "For the Brethren around Lucas of Prague, it is impossible in the eyes of God, whose salvation is finished in Christ, to pursue an intrinsically valid life style as an isolated congregation. Christ's salvation is also ecclesiologicaly liberating."